

Der Tag der Vergeltung.

Von A. R. Green.

(10. Fortsetzung.)

Das gebe ich zu; ich würde den Gegenstand überhaupt nicht berührt haben, hätten Sie mich nicht dazu veranlaßt.

So sehr Deering auch bestritt war, seine innere Erregung unter einem dreifachen unbesangenen Wachen zu verbergen, Stanhope ließ sich nicht täuschen.

Ich muß Sie bitten, Herr Oberst, sagte er mit mühsam erzwingener Selbstbeherrschung, mir eine längere Unterredung an einem Orte zu gewähren, wo ich die Fragen an Sie stellen kann, welche ich auf dem Herzen habe.

Wichtigste Gründe nötigen mich, mir über das trurige Ende meines Vaters völlige Klarheit zu verschaffen. Wollen Sie mich in den Klub begleiten? Wir werden dort völlig ungehindert verhandeln können.

Aber ich habe Ihnen ja schon alles gesagt, was ich weiß, entgegnete der andere verwundert. Ich kann nur wiederholen, daß ich die bewußte Pistole am Hochzeitmorgen als Geschenk für Ihren Vater im Hause abgeben habe, zur Erinnerung an frühere Zeiten. Was könnte ich sonst noch hinzufügen?

Viele. Sie haben meinen Vater gesehen, gesprochen —

Der Oberst hatte die Asche seiner Zigarre fallen lassen und klopfte sie jetzt sorgfältig von seinem sauberen gestrichelten Rock.

Was die Tatsache ist auch zu Ihrer Kenntnis gelangt, sagte er, Sie müssen die Angelegenheit recht gründlich untersucht haben, was unter den Umständen nur natürlich ist.

Mit Ihrer Hilfe hoffe ich der Wahrheit auf den Grund zu kommen, rief Stanhope in leicht begrifflicher Aufregung. Wollen Sie mich in den Klub begleiten?

Deering war kein Mann von schnellen Entschlüssen, er überlegte erst lange und bedächtig. Was ihn an jenem Abend nach dem Markthaus-Platz geführt hatte, war der Wunsch, Stefan Juse, den Galvanoplastiker, noch einmal aufzusuchen.

Ihre neuartigen Gespräche, während der Mann bei der Arbeit saß, hatte ihn nicht ganz befriedigt. Daß er diese Ansicht aufgeben sollte, war jedoch nicht die einzige Ursache seines Zögerns.

Nach aus einem andern und weit triftigeren Grunde kam ihm Stanhopes Vorschlag ungelegen. Wenn er darauf einging, so wurden gewisse Lasten aus ihm genommen, die er gehofft hatte, stets geheim halten zu können; andererseits durfte er aber auch, ohne Verdacht zu erregen, dem jungen Mann ein so natürliches Verlangen nicht abschlagen. Sicherlich würde er nicht eher wieder Ruhe haben, als bis er sich zu einer Art Erklärung herbeigelassen hätte.

Nachdem er alles wohl erwogen hatte, hielt er es für das Beste, Stanhope gleich den Willen zu tun.

Wenn Sie es wünschen, sagte er in wahrhaft väterlichem Tone, so steht mein Fernste nichts im Wege.

Die Fahrt nach dem Klubhaus wurde schweigend zurückgelegt; beide Männer waren vollumfänglich mit ihren eigenen Gedanken und Plänen beschäftigt. Erst unmittelbar vor dem Gange des Wagens nahm Stanhope das Wort.

Sätten Sie etwas dagegen einzuwenden, sagte er, wenn mein Freund, Jack Hollister, unserer Unterhaltung beiwohnen, oder würde die Anwesenheit eines dritten Sie weniger geneigt machen, sich offen auszusprechen?

Wenn Sie Zuhörer zu haben wünschen, lautete die gelassene Antwort, so ist das Ihre Sache. Ich würde Ihnen jedoch raten, das Gespräch lieber unter vier Augen abzumachen. Meiner Ueberzeugung nach sollten dergleichen Dinge so wenig wie möglich an die Öffentlichkeit gelangen.

Stanhope schwante einen Augenblick, ob er diesem Vate Gehör geben, oder seinem eigenen Gefühl folgen solle. Er beschloß einen Mittelweg zu wählen.

Wohin lassen Sie uns die Unterhaltung allein beginnen, versetzte er; ich behalte mir jedoch vor, meinen Freund herbeizurufen, sobald mir seine Gegenwart wünschenswert erscheint.

Wie Sie wollen, erwiderte Deering gleichmütig.

Im Klubhaus angelangt, ließ sich Stanhope ein Privatzimmer anweisen und beauftragte den Diener zugleich, Herrn Hollister, der sich im Vestibül befand, zu bitten, in das Nebenzimmer zu kommen, da er ihn nach dem Fortgehen zu sprechen wünsche.

Das Zimmer, welches er nun in Deerings Begleitung betrat, war reich möbliert. Gerade der Tür gegenüber stand ein hoher Pfeilertisch, der die Mitte in ganzer Größe einnahm; Stanhopes Rücken lehnte sich gegen den Obertheil des Pfeilertisches.

Sie haben meinen Vater am Morgen seines Todes gesehen, Herr Oberst, begann Stanhope, jede Einzelheit veranschaulichend, und zwar allein in seinem Studierzimmer; gewiß haben Sie auch einige Worte mit ihm gewechselt.

Ganz recht; wir hatten ein kurzes Gespräch, erwiderte Deering.

Ich befinde mich in einer seltsamen Lage, Oberst Deering! Ihnen — einem Fremden gegenüber — bin ich gezwungen, mein wichtigstes Geheimnis zu enthüllen, das mir nicht über die Lippen kommen sollte.

Es betrifft meines Vaters Tod. Die Welt, die öffentliche Meinung, unsere Freunde, sind der Ueberzeugung, daß die Pistole zufällig losgegangen ist; aber wir, das heißt meine Frau und ich, fürchten, mein Vater habe sich selbst erschossen, um eines geheimen Stummens willen, oder aus irgend einer andern bis jetzt unaufgeklärten Ursache. Hierüber suche ich mit Licht zu verschaffen.

Ich werde Ihr Geheimnis bewahren, versetzte Deering, doch begreife ich nicht, warum Sie es mir anvertrauen. Daß Ihr Vater durch mich in einem so kritischen Augenblick in den Besitz der Waffe gelangt ist, lastet mir schon schwer genug auf der Seele.

Sie wissen nicht, um was es sich für mich handelt. Mein ganzes Lebensglück hängt davon ab, ob sich ermitteln läßt, in welcher Gemüthsverfassung mein Vater an jenem verhängnisvollen Morgen war. Fiel der Schuß nicht mit Vorbedacht oder fiel er aus einem Verlegenheitsmoment, der zu Ihrer Person in keinerlei Beziehung steht, dann bin ich berechtigt, meinem Herzen zu folgen und die Gattin heimzuführen, welche die Vorhersage für mich bestimmt zu haben scheint.

Sind Sie dagegen auf irgend welche Weise in jene Angelegenheit verwickelt, dann ist dieselbe Pistole für mich noch von tausend Rissen umhüllt. Ich müßte mich scheuen, einen entscheidenden Schritt zu tun, dessen Folgen unberechenbar wären, sowohl für mich selbst, als für das unschuldige Mädchen, das ich liebe.

Ihre Behauptungen sind mir unverständlich, entgegnete der Oberst schroff und abwehrend. Was veranlaßt Sie denn zu glauben, daß ich irgend welchen Einfluß auf Ihres Vaters Gemüthsstimmung an jenem Morgen gehabt habe?

Ich rede nicht ohne guten Grund. Wir wissen, daß Sie etwa um zehn Uhr bei meinem Vater waren. Vorher erschien er heiter, glücklich und lebensfreudig, wie sich das an seinem Hochzeitstag nicht anders erwarten ließ. Als ich ihn wieder sah und zu ihm in den Wagen stieg, fand ich ihn blaß, schwermüthig und höchst niedergeschlagen. Was ist wohl natürlicher, als anzunehmen, daß Ihr Besuch etwas mit dieser Wandlung zu tun hat — einen andern hat er nicht empfangen.

Der Oberst war unruhig auf und ob gegangen, jetzt blieb er Stanhope gegenüber stehen und blickte ihn lange und forschend an, als wolle er des jungen Mannes ganzes Sein und Wesen ergründen, samt der Zukunft, die vor ihm lag. Sie hatten nicht unecht, dies in Betracht zu ziehen, äußerte er endlich in bedächtigen Ton, doch werden Sie weitere Nachforschungen anstellen müssen, um die Ursache zu finden, die Ihren Vater, einen so bedeutenden Mann, in den Tod getrieben hat, wie Sie anzuwenden. Was mich betrifft, so habe ich nur den Zweck, ihm mein Geschenk zu überbringen, und die wenigen Worte, die wir dabei wechselten, waren nichts als die Begrüßung zwischen zwei alten Kameraden.

Wirklich — nichts anderes, Herr Oberst?

Deerings Selbstbeherrschung war nicht leicht zu erschüttern, doch fühlte er, daß ihm die Röthe in die Wangen stieg.

Sie zweifeln an der Wahrheit meiner Rede, Herr White? — Entweder, Sie haben triftige Gründe dazu, oder Sie sind nicht der Ehrenmann, für den ich Sie hielt.

Statt der Antwort schritt Stanhope nach dem andern Ende des Zimmers und klopfte an die Wand.

Ich wünsche, daß mein Freund bei unserem ferneren Gespräch zugegen ist, sagte er, seine Aufregung gewaltsam bewingend.

Als gleich darauf Jack Hollisters schlante, vornehme Gestalt in der Thüröffnung erschien, wartete Stanhope in seiner Ungeduld, das Gespräch wieder aufzunehmen, des Freundes Fragen gar nicht ab.

Schente mit deine Aufmerksamkeit, Jack, begann er kümmlich. Oberst Deering verlangt zu wissen, warum ich bei meiner Ansicht bedarre, daß er genauere Auskunft über meines Vaters letzte Lebensstunden zu geben vermag, aber nicht dazu geneigt ist. Ich möchte, daß du als Fratz zugegen bist, wenn ich hierauf Antwort erhalte. Willst du mir den Gefallen tun?

Jack sah die Redensart des Fremden, das Gesicht mit den Blatternarben und wachte, wen er vor sich hatte. Deerings kluglicher und betäubender Ton bewies dagegen, daß er den modisch gekleideten jungen Herrn für zu unbedeutend hielt, um ihn seiner Beachtung zu würdigen. Dieser Um-

stand war sehr günstig für Jack, denn er erleichterte ihm die Rolle, die er zu spielen gedachte.

Ich stehe gern zu Diensten, sagte er in gleichgültig schüchternem Ton und streckte sich behaglich in den bequemsten Lehnstuhl aus. Sage dem Herrn nun, was du ihm mitzutheilen hast.

Stanhope kannte seinen Freund und ließ ihn gewähren. Er wandte sich nun dem Obersten wieder zu.

Ich wiederhole die Behauptung, daß Sie meinem Vater eine Mittheilung gemacht haben müssen, die ihm plötzlich alle Lebenslust und Freude raubte, wenn nicht vielleicht schon Ihr bloßer Anblick in ihm eine fürchterliche Erinnerung nach gerufen hat, die im Stande war, einen Mann darnieder zu schmettern, den weder Schmerz noch Enttäuschung je zu bezwingen vermochte. Wie erschütternd die Wirkung Ihrer Unterredung war, beweist schon der Umstand, daß mein Vater unmittelbar darauf seine letzten Verfügungen traf. Auch scheint Ihre Gegenwart häufig Schreden zu verbreiten. Ich kenne einen andern Mann, dem vor einer Begegnung mit Ihnen so sehr graut, daß er in seiner Angst aus dem Hause entflohen ist, um nie dahin zurückzukehren.

Sie sind wirklich gut unterrichtet, erwiderte Deering mit bedeutungsvollem Lächeln. Fast scheint es mir, Sie wissen ebenso viel von meinen Angelegenheiten, als ich schon längst von den Ihrigen weiß.

Durchaus nicht. Ich weiß nichts Näheres über Sie. Aber Thomas Dalton kenne ich. Weshalb verfolgen Sie ihn und warum brachten Sie meinem Vater an seinem Hochzeitmorgen eine Pistole zum Geschenk?

Der Oberst schien auf jeden Angriff vorbereitet.

Die beiden Menschen, die Sie da in einem Atem nennen, sagte er, haben nichts mit einander gemein.

Und doch bestand eine Aehnlichkeit zwischen ihnen; ich erinnere an die seltsame Farbe auf der Fläche der linken Hand. Sie behaupten, ein früherer Kamerad meines Vaters gewesen zu sein. Waren Sie nicht auch ein Kamerad von Thomas Dalton?

Bei dieser Frage fuhr der Oberst schlicht zusammen, auf seiner Stirn lagerten sich düstere Falten und der drohende Blick schien Stanhope warnend zuzurufen, er solle nicht weiter forschen.

Das steht in keinerlei Beziehung zu der Sache, welche wir besprechen, entgegnete er. Samuel White ist tot und die Vergangenheit sollte füglich mit ihm begraben werden. Wenn aber Sie, sein Sohn, mich drängen, Ihnen dieselbe wider meinen Willen zu offenbaren, so bin ich bereit, Rede und Antwort zu stehen, soweit die Sache ihn betrifft. Ueber mein Verhältniß zu Thomas Dalton haben Sie jedoch kein Recht, Auskunft von mir zu verlangen.

Sei es drum. Mir scheint, wir werden schon genug Trauriges zu hören zu bekommen, wenn das Geheimnis Ihrer früheren Beziehungen zu meinem Vater enthüllt wird. Es muß sich um Ereignisse handeln, die fast dreißig Jahre alt sind, denn ich zähle 25 Jahre und solange ich lebe, habe ich in unserem Hause Ihr Gesicht niemals erblickt.

Die Rechnung stimmt, Herr White. Vor 29 Jahren hat meine Hand zum letztenmal diejenige Ihres Vaters berührt.

Also nicht bei jener Begrüßung an seinem Hochzeit- und Todesstage?

Der Stoß war gut gezielt und traf, gegen erkennbar verlor der Oberst die erzwingende Fassung völlig und mußte sich abwenden, um seine Verwirrung zu verbergen. Stanhope erkannte seinen Vortheil und zögerte nicht, ihn zu benutzen.

Sie sind ein Kamerad meines Vaters gewesen, sagte er, aber waren Sie auch sein Freund? Oder war Ihr Verhältnis nicht vielmehr ein ehebrecherisches, schändliches, wie die Welt jenes unglückigen Hochzeitgeschehenes vermuten läßt?

Ein Augenblick hatte genügt, um Deering sein ganze Ruhe zurückzugeben. Mit verbindlichem Lächeln würde er vielleicht seine Bewunderung und Hochachtung für den verstorbenen Staatsmann ausgesprochen haben, hätte sich Jack nicht unerwartet in das Gespräch gemischt.

Dein Gegenstand reißt dich weit fort, sagte er in gleichmütigen Ton, indem er die Hand beruhigend auf des Freundes Arm legte. Wenn der Herr Oberst keine letzte Frage nicht beantworten will, so würde ich an deiner Stelle nicht weiter in ihn dringen. Ob er Gefühle des Hasses oder der Freundschaft für den Verstorbenen hegt, hat an und für sich keinen praktischen Wert. Ich glaube, du läst besser, die Unterredung heute Abend nicht weiter fortzusetzen, meinst du nicht auch, Stanhope?

Der also Angeredete hatte Mühe, seiner Erregung gleich zu werden, aber als er des Freundes Auge so ernst und fest auf sich gerichtet sah, kühlte er sich ohne Widerrede.

Wenn du meinst, Jack, murmelt er, du bist bei tüchtigem Mut und ich habe mich vielleicht über Gebühr erregt.

Nur noch eine Frage könnte du an den Herrn Oberst richten, deren Beantwortung mir von Wichtigkeit

scheint, nämlich, um welche Zeit er Herrn Whites Haus an jenem Morgen verlassen hat?

Das wissen wir ja bereits, entgegnete Stanhope, um zehn Uhr ist er dort gesehen worden. Sie haben sich nicht länger im Hause aufgehalten, nicht wahr, Herr Oberst?

Nur wenige Minuten, lautete Deerings Antwort. Ist das nun alles, was Sie zu wissen wünschen?

Für heute Abend, ja. Ich werde mir erlauben, Sie morgen früh wieder aufzusuchen; mir bleiben noch viele Rätsel zu lösen übrig.

Sehr wohl. Sie haben meine Karte; ich wohne im Brevoort-Hause.

Jack verbandte kein Auge von dem Manne, der mit unbeweglicher Miene sich höflich verbeugend das Zimmer verließ. Die Tür hatte sich kaum geschlossen, als Stanhope hastig auf seinen Freund zuhinkte.

Warum hast du unser Gespräch unterbrochen? rief er. Weshalb wolltest du nicht, daß er die Frage beantwortet hätte, ob er meines Vaters Freund sei?

Er hatte sie schon beantwortet. Nicht möglich; ich habe nichts gehört.

Ich auch nicht, aber desto mehr gesehen. Dir war sein Rücken zugekehrt, aber mir nicht, und als du die Frage stelltest, trat plötzlich ein Ausdruck von so bitterem, tödtlichem Haß in seine Züge, daß ich wußte, es war deines Vaters Feind, der vor uns stand. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung wäre vielleicht seine Schuld ans Licht gekommen und das wollte ich nicht.

Seine Schuld? Wie meinst du das, Jack? Jetzt bist du selbst in Aufregung — was für eine Schuld?

Höre mich, Stanhope — nein, sich nicht nach der Tür, ich lasse dich nicht fort, bis er sicher das Haus verlassen hat. Ich bin fest überzeugt, das heißt so feist, wie man es von einer Sache sein kann, die man nicht mit eigenen Augen gesehen hat, daß jener Mann die tödtliche Waffe damals nicht nur in das Haus gebracht, sondern sie auch abgefeuert hat. Dein Vater ist eines gewaltsamen Todes gestorben und Oberst Deering war sein Mörder.

Siebenundzwanzigtes Kapitel. Ein mitternächtliches Gespräch und dessen Folgen.

Nicht ohne Zittern und Zagen hatte Mary die Rückfahrt nach dem Hause angetreten, aus dem sie erst wenige Stunden zuvor, wie sie glaubte, für immer entflohen war. Ihr guter Stern wollte jedoch, daß Flora und Stanhope noch nicht zurückgekehrt waren, als sie dabei anlangte.

Nachdem sie rasch die beiden Abschiedsbriefe wieder an sich genommen, welche sie auf Frau Whites Schreibtisch zurückgelassen hatte, zog sie sich in ihr eigenes Zimmer zurück. Der trauliche, stille Raum erschien ihr wie ein ersehnter Hafen der Ruhe und von mannigfaltigen Gefühlen übermächtig, drach sie in einen Strom von Tränen aus, die ihrem stürmisch bewegten Herzen Erleichterung verschafften. War denn wirklich der schwere Kampf vorüber — sollte sie hier eine Heimat finden — durfte sie ihrer Sehnsucht folgen und den Ring des Geliebten tragen?

Aber wo war Stanhope jetzt und was hatte er mit dem unbekanntem Verfolger ihres Vaters zu schaffen, in dessen Begleitung sie ihn zuletzt gesehen?

Von einer unbestimmten Angst erfüllt sah sie da und lauschte auf jedes Geräusch, das seine Heimkehr verkündigen konnte. Gegen elf Uhr hörte sie Floras Wagen vorkahren, aber Mitternacht war schon vorüber, als sie Stanhopes Schritt auf der Treppe vernahm. Und er kam nicht allein — wer war denn bei ihm? Sollte der Mann mit den Blatternarben es wagen, das Haus zu betreten?

Bei dem Gedanken sprang sie entsetzt auf und eilte nach der Tür; doch mußte sie über ihre eigene Torheit lächeln, denn der Name Jack Hollister an ihr Ohr. Was aus Herrn Hollister zu so später Stunde noch herfürten mochte, jedenfalls wachte sie den Geliebten in Sicherheit. Mit dankerfülltem Herzen suchte sie nun endlich ihr Lager auf. Während Träume von einer glücklichen Zukunft sie umgaukelten, sahen die beiden Freunde in Stanhopes Wohnzimmer in erstem Gespräch besessen.

Von der ersten Bestürzung über Jacks fürchterliche Anklage hatte sich Stanhope erholt, er war nun bereit, die Gründe zu vernehmen und sorgfältig zu prüfen, welche Jack zum Beweis für Deerings Schuld anzuführen hatte. Gleich durch des Freundes erste Mittheilung ward er aufs höchste überrascht. Jack behauptete nämlich, Herr White sei zur Zeit seines Todes nicht allein gewesen, wie man bisher geglaubt, daß furchtbare Ereignisse habe einen Zugenden gehabt. Der junge Rechtsanwalt hatte dies auf folgende Weise erfahren: Eine ihm vertraute Dame, welche dem White'schen Hause gegenüber wohnte, fragte ihn bei seinem letzten Besuche ganz zufällig, wer wohl der große staltliche Herr gewesen sei, den sie an Samuel Whites

Todesstage, unmittelbar bevor das Unglück befallen wurde, die Stufen vor der vordern Haustür habe herabkommen sehen. Als Jack erwiderte, soviel er wisse, habe die Familie um diese Zeit keinen Besuch empfangen, erzählte sie ausführlich, sie habe an einem Fenster des oberen Stockes gewartet, um die Neuermählten zu sehen, da sei ihr jener fremde Herr durch seine ungewöhnliche Größe aufgefallen und wenige Minuten später habe sich die Trauernachricht verbreitet. Fräulein Morton beschrieb mir den Fremden genau, fuhr Jack fort, und als ich Oberst Deering im Klubhaus sah, zweifelte ich keinen Augenblick, daß ich jenen Mann vor mir hatte und zugleich denselben, der die Pistole in das Haus gebracht.

Stanhope sah den Freund mit ungläubigen Blicken an. Verstehe ich dich richtig? fragte er verwundert. Es war halb drei Uhr, als wir den Schuß hörten, und Oberst Deering hatte die Waffe gegen zehn Uhr gebracht. Willst du behaupten, daß er die ganze Reihe von Stunden im Hause war, ohne daß irgend jemand eine Ahnung davon hatte?

Unmöglich wäre es nicht; soviel ich weiß, hat ihn niemand das Haus verlassen sehen.

Aber wo sollte er sich verborgen haben? — die Studierstube stand weit offen und —

Vielleicht in meines Vaters Schlafzimmer. Wer Nacht an einem Feinde nehmen will, wartet geduldig wohl länger, als ein paar Stunden.

Fast zu Beweise von seiner Anwesenheit dort? Auf bloße Vermuthungen hin würdest du nicht zu solchen Schlüssen gelangen?

Du weißt, Stanhope, daß ich auf deine Veranlassung, sobald die Totenkäuze vorüber war, eine genaue Besichtigung der Zimmer meines Vaters vorgenommen habe. Zuerst fiel mir damals auf. Ein Tabakgeruch in dem Schlafzimmer und auf einem Fenster Sims davor eine Anzahl von Zigarrenstumpfen und verstreute Asche.

Conderbar. Mein Vater rauchte nie mehr als eine Zigarette täglich, gewöhnlich des Morgens, während er die Zeitung las. Auch sind unsere Hausmädchen zu sehr an Ordnung gewöhnt, um dergleichen Abfall tagelang herumliegen zu lassen.

So höre weiter. Daß der Oberst meinen Vater haßte, steht für mich unerwiderlich fest. Er ist eine von jenen hartnäckigen Naturen, die den einmal gefassten Vorsatz nun und nimmermehr aufgeben. Die Ursache seiner Feindschaft stammt wahrscheinlich aus jener längst vergangenen Zeit vor deiner Geburt her, als dein Vater im fernem Westen unter den Goldgräbern war. Langsam und sicher hat Deering sein Ziel verfolgt. Doch dein Vater gerade an seinem Hochzeitstag, auf dem Gipfel seines Glücks, das Opfer seiner Nachsucht werden sollte, lag vielleicht mit in seinem längst gehegten Plan. Durch ihn gelangte die Pistole am Morgen in meines Vaters Hände; warum der tödtliche Schuß nicht damals abgefeuert ward, vermag ich nicht zu sagen. Nach der Begegnung mit seinem Feinde ist dein Vater wie umgewandelt; trotzdem wird die Trauung vollzogen. Dein Vater mag wohl gewußt haben, daß sein Leben bedroht war, doch glaubte er sicherlich nicht, daß er in so großer Gefahr schwebte, sonst hätte er wohl Maßregeln getroffen, sich vor den ferneren Nachstellungen seines Widersachers zu schützen.

Und dieser Widersacher, glaubst du, war die ganze Zeit über in meines Vaters Schlafzimmer verborgen?

Ja, doch ohne sein Wissen. Er muß beim Fortgehen die Schlafstube betreten, statt der Tür zum Vorraum daneben, geöffnet haben. Dein Vater war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, um dies zu bemerken. So fand er denn bei der Rückkehr von der Trauung den auf ihn lauenden Feind und ging in sein Verderben.

Wenn dies richtig ist, müßte mein Vater das Schlafzimmer in der ganzen Zwischenzeit nicht mehr betreten haben. Das ist nicht unmöglich; zur Trauung wollte er sich gleich nach dem Frühstück ankleiden — er verschob nie etwas auf den letzten Augenblick. Nach jener unheilvollen Unterredung hat er noch die bewussten Briefe geschrieben, und als ich kam, ihn zur Kirchfahrt abzuholen, fand er von seinem Schreibtisch auf, griff nach Hut und Handschuhen, die bereit lagen, und folgte mir, ohne ein Wort zu sagen.

Er glaube, sein Todestag habe längst das Haus verlassen.

Aber wie konnte der Oberst die Pistole abfeuern, wenn er sie vier Stunden vorher meinem Vater übergeben hätte?

Vielleicht hat dein Vater die Oase zurückgewiesen und der Oberst die Pistole nur aus dem Rastern genommen und sie dann in seine Tasche gleiten lassen; das scheint mir höchst wahrscheinlich.

Und während wir alle nach dem Studierzimmer stritten, als der Schuß ertönte, hat er sich unbedeutend durch die hintere Halle entfernt und ist zur Vordertür hinausgegangen. Das war leicht zu beweisen.

Studierzimmer stritten, als der Schuß ertönte, hat er sich unbedeutend durch die hintere Halle entfernt und ist zur Vordertür hinausgegangen. Das war leicht zu beweisen.

O Jack, Jack, wenn es wahr ist

— und Oberst Deerings ganzes Benehmen, seine offene Aufregung während meines Kreuzverhörs scheinen es zu bestätigen — warum hast du mich zurückgehalten — es wäre mir eine Genugthuung gewesen, ihm die Anklage ins Gesicht zu schleudern.

Es hätte dir nur Spott und Hohn eingetragen. Nein, Stanhope, wenn wir ihn eines Verbrechens beschuldigen, müssen wir uns auf die Gültigkeit des Gerichts verlassen können.

Aber werden wir ihn auch finden? Wird er nicht die Flucht ergreifen, nun er weiß, daß wir Verdacht gegen ihn hegen?

Ich glaube kaum. Sein Neffe ist zu auffallend, als daß er hoffen dürfte, der Polizei zu entgehen. Uebrigens habe ich bereits an den Inspektor telegraphirt und Deering unter polizeiliche Aufsicht stellen lassen. Heute morgen wollen wir auf das Polizeiamt gehen und dem Inspektor die Sache vortragen. Stellt er uns dann einen Haftbefehl aus, so wird der gefährliche Mensch bald in Sicherheit sein.

Als sich am Morgen nach dieser ereignisreichen Nacht die Hausgenossen beim Frühstück versammelten, war auch Jack Hollister zugegen. Noch ganz erfüllt von der wichtigen Angelegenheit, die der Entscheidung harpte, hatte er es über sich genommen, Flora zum erstenmal als Herrin des Hauses zu begrüßen und ihr Gast zu sein. Stanhope hatte Mary seit ihrer Krankheit noch nicht wiedergesehen, aber sein Fürchten verbandelte sich bald in die seligste Hoffnung, als er sah, welche Liebe ihm aus ihren Augen entgegenstrahlte. Trug sie auch seinen Verlobungsring noch nicht am Finger, so wußte er doch, daß sein heißer Herzenswunsch von ihrer Seite nicht länger auf Widerstand stoßen werde. Allein dies frohe Beifammensein war nicht von langer Dauer. Mary mußte sich mit dem flüchtigen Wiedersehen begnügen, und auch Flora, die vor Begierde brannte, das Ergebnis von Stanhopes gefrigen Nachforschungen zu erfahren, sah sich genöthigt, ihre Ungeduld zu zügeln. Die beiden Herren empfahlen sich sehr bald, um sich dem ersten Geschäft zu widmen, das ihr harpte.

Am nächsten Tage um die Mittagstunde trug der Diener im Brevoort-Haus Stanhope Whites Karte zu Oberst Deering hinauf. Als letzterer das Gastzimmer betrat, in welchem auch Stanhopes Wunsch die Begegnung stattfinden sollte, fand er außer den beiden Freunden noch einen dritten, ihm unbekanntem Herrn vor, dessen Anwesenheit ihn überraschte.

Darf ich fragen, sagte Deering mit gerungelter Stirn, wen sie hier mitgebracht haben? Ich habe wohl verprochen, Herrn White zu empfangen, aber nicht seine sämmtlichen Freunde.

Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, sagte der Fremde mit ruhiger Festigkeit. Ich bin ein Polizeibeamter, Oberst Deering, und habe Ihnen diesen Haftbefehl vorzulegen, der auf Ihre Person lautet. Sie sind beschuldigt, Samuel White ermordet zu haben. Während man bisher allgemein glaubte, der große Staatsmann habe sich aus Zufall durch einen unglücklichen Piffoleschuss selbst entleert, sind neuerdings Umstände ans Tageslicht gekommen, welche jene Annahme als irrtümlich erscheinen lassen. Ich muß Sie daher bitten, mir nach dem Polizeiamt zu folgen.

Die Anklage traf Deering völlig unvorbereitet und er bedurfte seiner ganzen Willenskraft, um die nothwendige Fassung zu bewahren. Einige Minuten stand er da, ohne den Blick vom Boden zu erheben, ohne eine Erwiderung zu finden. Als er endlich sprach, merkte man ihm jedoch keinerlei Erregung mehr an, seine Stimme hatte ihren gewöhnlichen Klang.

Darf man mich eines Verbrechens beschuldigen, sagte er, ist mir so überaus bedauerlich, daß ich erst einiger Zeit bedürfte, um mir den Gedanken klar zu machen. Es müssen wohl triftige Verbachsgründe gegen mich vorliegen, sonst würde ein Mann, wie Stanhope White, sich nicht dazu ergeben, mit solchen Schimpf anzutun. Ich will Ihnen daher auch keine weiteren Unbequemlichkeiten machen, sondern ohne Zögern und ohne Widerrede mitgehen. Schon beim ersten Verhör, das mich ich, wird sich meine Unschuld sonnenklar herausstellen.

Es ist das Richtige, was Sie tun können, versetzte der Beamte.

(Fortsetzung folgt.)

Während der Abwesenheit des Vessers drangen Liebe in die Villa des Grafen Sormani in Castellazzo bei Pollate und stahlen eine wertvolle alte Münzsammlung sowie den Juwelenkass der Gräfin. Werthwürdigerweise über die Dienerschaft nichts von der Arbeit der Diebe. Diese schienen im Automobil entkommen zu sein.

Borniert. U.: Sehen Sie sich hier in vor! Es gibt hier viele Aufsehende!

Ach Unken, wer wird denn meine Taschen stehlen!

O Jack, Jack, wenn es wahr ist